

Die Deutsch-Türkin Kyra Mevert berichtet in der DRK-Kaufbar über ihre Reise von Braunschweig nach Istanbul.

## Heimat, die es nicht gibt

Kyra Mevert stellte einen sehr persönlichen Reisebericht vor.

Von Thomas Regniet

**Braunschweig.** Als Kyra Mevert im August 2015 zusammen mit ihrer Freundin Skadi und dem Kioskinhaber Musa aufbricht, ist ihr nicht bewusst, dass sie sich auf eine schier endlose Suche nach sich selbst und ihrer Heimat begibt.

Es ist eine Reise, die schon so viele Deutschtürken vor ihr gemacht haben: einmal vom vertrauten Braunschweig in das ferne Istanbul. Von der Oker an den Bosphorus, 2335 Kilometer mit einem Koffer voll Reiseproviant und alter Fotos. Über die bewegende Tour hat Mevert einen Reisebericht verfasst.

Leicht gebeugt sitzt sie vor einem Mikrofon an einem kleinen Holztisch in der Kaufbar und liest mit ruhiger Stimme ein paar Zeilen aus dem dünnen Skript, das sie sich für die Lesung zurechtgelegt hat. Neben ihr haben in zwei grün gepolsterten Sesseln im 70er-Jahre-Stil ihre beiden Reisebegleiter Platz genommen. Von der Bühne aus blicken sie auf ein Publikum, das der Geschichte aufmerksam folgt. Hin und wieder unterbricht Mevert ihre Lesung, um ein amüsanteres Detail zu ergänzen oder ih-



Kyra Mevert schrieb den Reisebericht „Hadi Tschüss“.

Foto: Thomas Regniet

re Weggefährten Skadi und Musa Eindrücke der Tour schildern zu lassen. Einzelne Passagen unterteilt ein Freund mit sanftem orientalischem Gesang und Gitarrenklängen.

Bildhaft beschreibt sie ihre mühsame Reise in die aufbrausende türkische Metropole, die sie sich so bunt ausgemalt hat. Vom Wiedersehen mit ihrem leiblichen Vater, den sie nach der Trennung ihrer Eltern zuletzt im Alter von acht Jahren getroffen hat. Einem Mann, den sie sich früher gern als König auf einer Südseeinsel vorgestellt hat, vielleicht auch der

Chef von Adidas Türkiye mit zu wenig Zeit wäre, der sich deshalb über Jahre nicht bei seiner Tochter gemeldet hätte.

Und dann trifft sie einen Mann, der ihr fremd scheint. Einen Vater, der die Nähe zu seiner Tochter sucht und dabei auf Distanz bleibt. Trifft auf eine Kultur, von der sie sich kaum vorstellen kann, dass es ihre eigene ist. Und stellt sich die Frage, wo nun wirklich ihre Heimat ist. Und antwortet an diesem Abend in der Kaufbar mit den Worten „Heimat ist ja auch nur die Erzählung von einem Ort, den es nicht gibt.“